



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

logisch! geht in die zweite Runde. Und wieder greifen wir aktuelle Themen aus Kirche und Gesellschaft auf, zu denen wir Stellung beziehen.

Die aktuelle Ausgabe beginnt mit einer Reportage über die Verwertung der Relikte der modernen Zivilisation. Der Leitartikel von Eduard Urssu zeigt, dass Müllverwertung in Wuppertal heutzutage nicht nur eine technisch moderne und logistische Hochleistung ist, sondern auch aus ökologischen Gesichtspunkten Maßstäbe setzt.

Die Infrastruktur Wuppertals ist in einem weiteren Sinn auch Thema des Artikels von Daniela Ullrich, der sich mit den Vorgängen um den Konflikt der CDU-Fraktion im Wuppertaler Stadtrat befasst.

Dass eine gute Streitkultur dem Aufbau von Kirche und Gesellschaft dient, ist in der Geschichte immer wieder unter Beweis gestellt worden. Ein Mangel an Streitkultur führt hingegen in eine Sackgasse. Wie es mit der Streitkultur in der kirchlichen Gegenwart aussieht, thematisiert ein Gespräch mit der Vorsitzenden des Wuppertaler Katholikenrates, Sabine Schmidt. Anlass ist das Theologememorandum „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“ und den daraufhin von den deutschen Bischöfen ausgerufenen Dialogprozess.

Die Kirche ist auf der Suche nach neuen Wegen. Vertraute Pfade müssen verlassen und Neuland erkundet werden. Wer hier den Dialog verweigert, wird sich schnell verirren. Dialog ist deshalb nicht nur das Wesen der Kirche, sondern auch konstitutiv für die Gesellschaft.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre von logisch!

Ihr
Dr. Werner Kleine, PR
Katholische Citykirche Wuppertal



Früh am Morgen in Wuppertal. Die AWG braucht starke Männer für einen echten Knochenjob.

Ein Sperrmüll-Roadmovie

Der Wuppertaler Müll hat eine lange Reise vor sich „Dat kommt doch in die Tonne und dann in die Verbrennung auf Hahnerberg.“ Wenn es um Müll geht, dann ist diese Annahme schnell bei der Hand. Aber ist es wirklich so einfach mit unserem Müll. Unser Mitarbeiter hat in mehreren Arbeitsschritten verschiedene Wege des Wuppertaler Mülls begleitet und dabei erstaunliche Entdeckungen gemacht. Den Anfang der Geschichte macht der Wuppertaler Sperrmüll.

Text und Bild **Eduard Urssu**

• 6.45 Uhr. Schichtbeginn am Betriebshof der Abfallwirtschaftsgesellschaft Wuppertal (AWG). Sieben Fahrzeuge mit je drei Männern entsorgen den Sperrmüll in über zwei Dutzend Straßenzügen. Ein echter Knochenjob. Schließlich fährt das Team mindestens zwei Mal raus. Bei jeder Tour kommen bis zu acht Tonnen Sperrmüll zusammen. Doch damit nicht genug. „Die gesamte Entsorgung geschieht in mehreren Schritten“; erklärt AWG-Abteilungsleiter für Abfallwirtschaft, Martin

Bickenbach „zuerst fahren die Kollegen den Sperrmüll ab, dann erfolgt die Abholung der weißen Ware mit separaten Fahrzeugen.“ Zur „weißen Ware“ gehören Waschmaschinen und andere Elektrogeräte. „Lacke und Farben gehören nicht zum Sperrmüll, diese müssen gesondert entsorgt werden. Die meisten Bürger wissen das zwar genau, stellen die Sachen aber trotzdem heraus“, sagt Martin Bickenbach „dieser Müll muss mit diesen speziellen Fahrzeugen abgeholt werden, da die Lade-

(Fortsetzung Seite 2)

Anzeige

Die
Mystagogische
Kirchenführung
ist auch auf
DVD erhältlich.

Unter 0202-42969674





LEITARTIKEL

(Fortsetzung von Seite 1)

räume unserer normalen Sperrmüllfahrzeuge nicht wasserdicht sind und die giftigen Lacke und Farben beim Abtransport sonst auf der Straße landen würden.“

Logistische Glanzleistung

In manchen Fällen, dann wenn wieder einmal die Müllfledderer ganze Arbeit geleistet haben, müssen sogar noch die Kehrmaschinen



Zuerst wird grob vorsortiert. Natürlich mit schwerem Gerät.

zum Einsatz kommen, um zumindest eine Grundreinigung der Straßen vorzunehmen. Die logistische Meisterleistung wird dadurch komplettiert, dass die Abholung des Sperrmülls immer mit der regulären Hausmüllentsorgung gekoppelt wird. „Dadurch gewährleisten wir unseren Kunden einen optimalen und zügigen Service“, sagt Martin Bickenbach „und alles in einem knappen Zeitfenster, damit zu den Stoßzeiten der Verkehr nicht unnötig behindert wird.“ Gegen 15 Uhr ist dann Schichtende. Zumindest für unser Entsorgungsteam. Doch für den Sperrmüll fängt die Reise erst richtig an. Auf der AWG-Anlage Korzert wird er in der nagelneuen Umladestation, einem riesigen Müllbunker, eingebracht. In der Zwischenzeit fährt an anderer Stelle des AWG-Betriebs hofs ein wahrer LKW-Riese auf das Gelände. „Das ist ein so genannter Walking-Floor mit einem Fassungsvermögen von rund 24 Tonnen“, sagt Martin Bickenbach „die Fahrzeuge sind eigens mit einem beweglichen Boden ausgestattet, was eine leichtere Entladung des LKW ermöglicht.“ Entladen wird in diesem Fall Hausmüll.

Wichtige Kooperation

Ein genauer Blick auf das Kennzeichen verrät, dass der Großtransporter aus Bochum kommt. „Die Umweltservice Bochum GmbH (USB) ist unser größter Kooperationspartner in Sachen Müllentsorgung“, bestätigt Fahr-

betriebsleiter Willy Görtz. Die Erklärung für die enge Zusammenarbeit der beiden Entsorgungsbetriebe lautet EKOCity. Hinter dem Begriff verbirgt sich ein Kooperationsgefüge mehrerer kommunaler Entsorger mit dem Ziel einer langfristigen Entsorgungssicherheit von rund 800.000 Haushalten. Neben Wuppertal, Bochum, dem Ennepe-Ruhr-Kreis, Remscheid, Kreis Recklinghausen und Herne ist mittlerweile auch der Kreis Mettmann EKOCity beigetreten. „Der Beitritt Mettmanns war ein großer Erfolg für uns“, bestätigt AWG-Geschäftsführer Wolfgang Herkenberg „und sichert die optimale Auslastung unserer Anlage auf Korzert.“

Die AWG und die USB sind die Hauptentsorger der EKOCity. Die gute Zusammenarbeit, eine ähnliche Firmenphilosophie und das Bestreben zur Kundennähe - da drängt sich eine enge Zusammenarbeit der Standorte Bochum und Wuppertal förmlich auf. Das bedeutet auch eine Abstimmung der „Müllwege“. Die großen Walking-Floors liefern bei der

AWG Hausmüll aus Bochum an und werden in der Umladestation mit Wuppertaler Sperrmüll beladen. „Mittels dem drei Tonnen schweren Verladekran wird der LKW beladen“, erklärt AWG-Mitarbeiter Görtz den Verladeablauf „und transportiert den Sperrmüll zur Bochumer Sortieranlage. Somit haben wir eine optimale Auslastung unseres Fuhrparks.“

Hochmoderne Trennung

Knapp eine halbe Stunde später werden die bis dato vereinte Schrankwand, Federkernmatratze, Bettkasten und Couchgarnitur getrennt. Die Sortieranlage im Bochumer Industriepark teilt den Sperrmüll in seine einzelnen Bestandteile. „Wir beginnen mit einer groben Vorsortierung“, beschreibt Betriebsleiter Bernd Höhl „und arbeiten uns zu den einzelnen Elementen vor.“ Dabei werden Metalle mit einem rotierenden Magneten herausgezogen. Chlorhaltige Kunststoffe mit Druckluftdüsen vom Band geblasen, nachdem sie mittels eines Infrarot-Spektrometers erfasst wurden. Größere Holzstandteile kommen in den Häcksler und werden in handliche Stücke zersägt. Dabei laufen 1.600 Meter Förderband der Bochumer Sortieranlage rund um die Uhr. Auf diese Weise werden im Jahr knapp 70.000 Tonnen Sperrmüll getrennt. „Der Wuppertaler Anteil beträgt rund ein Drittel“, so Höhl. Primäres Ziel der Sperrmülltrennung ist die Gewinnung von Holz.

Geschlossener Kreislauf

Holz, welches andernorts heiß begehrt ist. Denn ein weiterer EKOCity-Partner ist die Ökotech GmbH in Recklinghausen. Das hochmoderne Biomasse-Heizkraftwerk wird auf der Basis des regenerativen Brennstoffes Holz beziehungsweise Holzhackschnitzel betrieben. Die daraus gewonnene Energie wird in das Fernwärmenetz zahlreicher Versorgungsgebiete für Industrie und private Haushalte gespeist. Der nicht verwertbare Teil des Wuppertaler Sperrmülls wird wiederum in die bereits bekannten Walking-Floors geladen und gemeinsam mit dem übrigen Hausmüll zur Verbrennung nach Korzert transportiert. ●



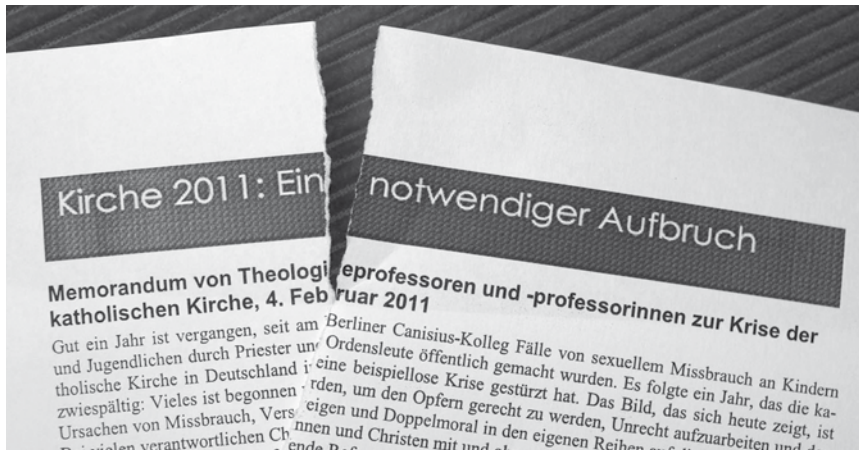
Der Kreislauf schließt sich. Betriebsleiter Bernd Höhl kontrolliert die Beladung für Wuppertal.



INTERVIEW

Katholiken. Mangelhafte Streitkultur?

Theologen provozieren Dialogprozess innerhalb der deutschen Amtskirche



ren vielleicht gar nicht in die Kirche die nebenan ist. Fahren weiter, weil sie die Predigt ansprechender finden, die Räume ansprechender finden oder dort Freunde haben. Dem müssen wir uns mal bewusst werden und fragen, wie sieht Gemeinde in 20 Jahren aus. Und ich glaube, dass es anders ist als heute. Wie, darauf habe ich auch noch keine Antwort.

Redaktion: Frau Schmidt, Sie haben die Strukturen der evangelischen Kirche angesprochen. Wäre Ihrer Meinung nach für die katholische Kirche dann auch ein verheirateter Pfarrer vorstellbar?

Schmidt: Das glaube ich nicht. Und ich glaube nicht, dass das ein Heilmittel wäre. Ich glaube, der Zölibat ist eine gute katholische Eigenart, so dass

(Fortsetzung Seite 4)

Das Gespräch für logisch! führte
Eduard Ursu

Streiten für die Zukunft der Kirche. So **St**ließe sich das Theologen-Memorandum „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“ **knapp** zusammenfassen. Weitergehend ist es eine Erklärung, mit der sich **Anfang 2011** TheologieprofessorInnen zu Wort gemeldet und **grundlegende Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche gefordert** haben. Seit Mitte Mai gehört auch der **Wuppertaler Katholikenrat zu den Unterstützern des Memorandums**. Sabine Schmidt, Vorsitzende des Gremiums, erklärt wie es zu dieser Entscheidung kam.

Redaktion: Die Verfasser des Memorandums werfen der Amtskirche vor, eine Kultur des Schweigens zu praktizieren. Es ist sogar von Doppelmoral die Rede. Definieren Sie bitte diese Standpunkte und erklären, in welchen Punkten Sie übereinstimmen.

Schmidt: Das Wort Doppelmoral heißt ja, dass ich auf der einen Seite etwas anderes lebe, als ich nach außen hin verkünde. Als die Missbrauchsfälle in der Jesuitenschule offenkundig wurden, da wurde das erste Mal dieses Schweigen, dieses Verschweigen gebrochen. Und das war etwas völlig Neues für Kirche und vielleicht auch für jeden in der Kirche, egal ob Kleriker oder Laie. Wir mussten uns damit auseinander setzen, dass Kirche nun mal aus Menschen besteht die Fehler machen.

Redaktion: Das Memorandum definiert sechs Aufgabenfelder einer Umstrukturierung beziehungsweise eines Umdenkens. Wo sehen Sie persönlich den größten Handlungsbedarf?

Schmidt: Der größte Bedarf liegt in zwei unterschiedlichen Dingen. Das eine ist es, Dinge noch einmal zu erklären, die in der katholischen Kirche über die Jahrhunderte so vereinbart wurden. Da ist zum Beispiel der Diakonat der Frauen. Das ist in der heutigen Zeit sehr unverständlich. Darüber müssen wir einmal sprechen. Das andere sind die Gemeinden. In dem Memorandum steht etwas von XXL-Gemeinden. Wir sehen auch hier in Wuppertal, dass die Strukturen immer größer werden. Wir sehen aber auch, dass die Menschen immer älter werden, unsere Gemeindestruktur wird immer älter. Und dem müssen wir entgegenreten. Die Frage, die sich stellt, ist, wie sieht die Kirche, wie sieht die Gemeinde in 20 Jahren aus.

Redaktion: Müssen vielleicht die Laien mehr Verantwortung übernehmen?

Schmidt: Ja, ich denke schon. Ich nehme immer wieder wahr, dass Laien großes Interesse haben Verantwortung zu übernehmen. Die Pfarrgemeinderäte arbeiten mehr und mehr professioneller, das geht auch kaum anders durch die großen Strukturen. Kirchenvorstände machen eine große Arbeit, aber auch da gibt es diesen Gedanken, kann da noch mehr Verwaltung übernommen werden? Könnten wir da noch von den Evangelen lernen und haben Mitspracherecht wer bei uns angestellt wird in der Gemeinde? Das sind Ideen, die es gibt, die man vielleicht überdenken könnte. Wir müssen auch sehen, dass der Mensch immer mobiler wird. Viele von uns fah-

wie sieht die Gemeinde
in 20 Jahren aus.

Anzeige



INTERVIEW/KOMMENTAR

Aufbruch in der Kirche – wohin ?

(Fortsetzung von Seite 3)

die Priester voll und ganz für ihre Gemeinde da sind.

Redaktion: Jetzt ist der Katholikenrat ein demokratisch gewähltes Gremium. Welche Unterstützung erfahren Sie für Ihr Votum das Memorandum zu unterstützen?

Schmidt: Der Vorstand des Katholikenrats hat sich Zeit gelassen zur Unterstützung des Memorandums. Wir haben lange Zeit darüber nachgedacht, uns beraten lassen um uns dann nahezu einstimmig dafür auszusprechen. Wohlwissend, dass es nicht jeder gut findet. Das haben wir auch in den Reaktionen der Leserbriefe verschiedener Zeitungen gesehen. Das klingt jetzt vielleicht etwas komisch, aber ich habe mich sehr über diese Reaktionen gefreut. Weil das, für mich, der erste Schritt zum Dialog ist, der erste Schritt um ins Gespräch zu kommen, um am Ende dieses Prozesses neue, gemeinsame Ideen beschlossen zu haben, um unsere Kirche noch besser zu machen.

Redaktion: Auch die Deutsche Bischofskonferenz will mit den Verfassern und Unterstützern des Memorandums ins Gespräch kommen und signalisierte bereits Dialogbereitschaft. Wie soll dieser Dialog gestaltet werden?

Schmidt: Die Deutsche Bischofskonferenz hat den Dialogprozess auf vier Jahre angelegt. Dafür werden wir keine neuen Gremien bilden, sondern die bereits bestehenden Strukturen nutzen. Das heißt, wir werden über die Diözesan- und Dekanatsräte gehen. Im Laufe der vier Jahre wird es verschiedene Veranstaltungen zu verschiedenen Themen geben, wo neue Positionen und gemeinsame Position erarbeitet und erstritten werden.

Der Dialog fängt gerade erst an

Redaktion: Nun hat Erzbischof Joachim Kardinal Meisner eine ablehnende Haltung zum Theologen-Memorandum eingenommen. Ist damit der Dialog im Erzbistum Köln schon beendet, bevor er überhaupt angefangen hat?

Schmidt: Der Dialog bezieht sich ja nicht ausschließlich auf die Themen des Memorandums. Ich bin der Meinung, dass das Memorandum kann nur ein Teil sein kann, über das gesprochen werden muss. Der Dialog fängt gerade erst an und es ganz bestimmt nicht schon zu Ende. Jeder hat sich positioniert und man muss jetzt miteinander darüber sprechen, um zu gucken wo es Bedürfnisse gibt. Das muss und das wird in den kommenden vier Jahren geschehen. •

Ein Kommentar von **Hans-Joachim Ossé**

Es ist fast peinlich, immer wieder die bis zum Überdross auf die Tagesordnung aller möglichen Gruppierungen gesetzten Thesen im sog. Memorandum deutschsprachiger katholischer Theologen kommentieren zu müssen. Denn mit den dort gestellten Forderungen ist der notwendige Aufbruch in der Kirche nicht zu vollziehen.

Schon der Aufhänger der Thesen – Fälle sexuellen Missbrauchs in der Kirche - offenbart eine bemerkenswerte Unkenntnis der Fakten. Der Anteil der im Jahre 2010 zusammengetragenen Fälle sexuellen Missbrauchs durch einzelne Geistliche liegt gerade mal bei 0,1 % (nullkommaeins Prozent !). Jeder Einzelfall ist schlimm genug und durch nichts zu entschuldigen. Dies jedoch für die eigenen kirchenpolitischen Forderungen zu instrumentalisieren, zeugt nicht von wissenschaftlicher Arbeit und Erkenntnis und wird den Aufbruch in der Kirche nicht beflügeln.

Die im Memorandum aufgeworfenen Forderungen und Fragen sind längst geprüft, nicht von einzelnen Theologen, sondern – wie z.B. die Fragen zum traditionsbegründeten Zölibat - von drei Weltbischofssynoden theolo-

Wenn die Unterzeichner einen offenen Dialog einfordern, dann kann dieser nicht bei „Adam und Eva“ anfangen.

gisch und nachvollziehbar beantwortet. Darüber nun dauernd zu diskutieren, lähmt das eigentliche Anliegen der Kirche von heute, nämlich einen neuen Aufbruch zu wagen und die Grundforderung, nämlich glaubwürdige Antworten auf die Gotteskrise in unserer Gesellschaft zu geben und die Weitergabe des Glaubens an die nachfolgende Generation umzusetzen. Dazu wird von den Theologen im Memorandum kein substantieller Beitrag geleistet.

Wenn die Unterzeichner einen offenen Dialog einfordern, dann kann dieser nicht bei „Adam und Eva“ anfangen. Innerhalb der katholischen Kirche gibt es Prämissen, die in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche gewachsen sind, an denen nicht gerüttelt

Das vollständige Gespräch mit Sabine Schmidt ist als Audiopodcast auf der Homepage www.kath-2-30.de nachzuhören. Zudem finden Sie das Memorandum auf der Internetseite www.memorandum-freiheit.de.

werden kann. Katholische Kirche ist – was ihre Lehre betrifft - keine basisdemokratische Veranstaltung. Einen Dialog führen heißt weder eine parlamentarische Debatte einzuleiten noch einen demokratischen Prozess in Gang zu setzen. Das Einfordern verheirateter Priester, Frauen im kirchlichen Amt, die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften u.a.: Alle diese Forderungen werden bereits in protestantischen Kirchen erfüllt. Stehen diese Kirchen besser da ? Sie stehen in einer viel tieferen Krise als die katholische Kirche, wie Beiträge in kirchlichen Jahrbüchern und statistisches Material belegen können.

Gleichzeitig sehnen sich die Menschen nach Orientierung, nach Standpunkten, nach Glaubwürdigkeit

In der katholischen Kirche Deutschlands ist die Anzahl der Priester von 1960 bis zum Jahre 2010 von 15500 auf 8500 gesunken, das sind 45 %; im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Kirchenbesucher in Deutschland von 46 % auf 13 % zurückgegangen, das sind mehr als 70 %. Bei den demokratischen und liberalen protestantischen Kirchen ist dieser Schrumpfungsprozess noch dramatischer. Jeder, der die Situation der Kirche nach dem 2. Weltkrieg, insbesondere in den vergangenen Jahrzehnten in Gruppierungen der Kirche, in Familien und Schulen verfolgt und miterlebt hat, weiß, dass der Grund dieses Schrumpfungsprozesses in der Verdunstung des Glaubens liegt. Gleichzeitig sehnen sich

Neuevangelisierung ist das Stichwort in unserer Kirche.

die Menschen nach Orientierung, nach Standpunkten, nach Glaubwürdigkeit, wollen Antworten auf ihre existentiellen Fragen. Darauf Antwort zu geben, darin liegt die Chance für den beginnenden Dialogprozess. Und das heißt nichts anderes als den Glauben überzeugend darzustellen und wie er zu verkündigen ist. Neuevangelisierung ist das Stichwort in unserer Kirche. Dazu bedarf es sicherlich auch einer Selbst-Evangelisierung jedes Einzelnen, besonders in den Gremien und Verbänden.

Es lohnt nicht, das Theologenmemorandum immer wieder aufzuwärmen, weil es ein verzerrtes Bild von der Kirche beschreibt und nichts Neues oder Zukunftsweisendes für die Kirche bringt. Gefragt ist der Mut zum Aufbruch durch Erneuerung, und zwar nur in Jesus Christus. •



ARTIKEL/AKTUELLES

Schuldfrage irrelevant?

Spaltung in CDU und CDB - Wuppertaler Fraktion am Scheideweg



Ein Bild mit Symbolwirkung: Die Gruppe um Fraktionsvorsitzenden Bernhard Simon hat das Sommerfest der CDU nach der Aussage Michael Bürgerens geschlossen verlassen und wendet sich ab.

Text **Daniela Ullrich**
Bilder **Uwe Schinkel**

SÜNDEBOCK

Seit einigen Monaten entzündet sich an der Person Bernhard Simon, Fraktionsvorsitzender der Wuppertaler CDU, eine innenpolitische Diskussion um den Führungsstil des langjährigen Vorsitzenden. Die mediale Schlammschlacht in der Causa CDU/CDB gleicht einem politischen GAU. Nach gegenseitigen Vorwürfen und Indiskretionen ist nun eine öffentliche Suche nach einem Sündenbock zu beobachten.

Dabei ist der Begriff des Sündenbockes, der im Zusammenhang mit der Spaltung der CDU-Ratsfraktion aufgekommen ist, im Grunde falsch gewählt. „Der Begriff ist biblischer Herkunft, und beschreibt ein Ritual zum Yom Kippur, dem Tag der Versöhnung im Judentum. Der Hohepriester übertrug die Sünden des Volkes Israel durch Faustaufstemmen symbolisch auf einen Ziegenbock. Mit dem Vertreiben des Bocks in die Wüste wurden diese Sünden mitverjagt“, sagt Werner Kleine, Pastoralreferent der Katholischen

Citykirche Wuppertal. Allerdings lässt die Agenda der CDU-Ratsfraktion bislang einen festgelegten Versöhnungstermin vermissen. Ebenso fehlt eine entsprechende Autorität, die

(Fortsetzung Seite 6)

Nie schneller als der eigene Schutzengel

Das Segnen von Mensch und Maschine hat in der katholischen Kirche eine lange Tradition. In Wuppertal erfreut sich vor allem die Aktion „Blessing of Bikes and Bikers“ immer größerer Beliebtheit. Die Segnung der Motorräder verweist auf einen verantwortungsvollen Gebrauch der Maschinen im Straßenverkehr. Die Segnung der Fahrer hebt den besonderen Schutz Gottes für die Menschen hervor. Die nächste Motorradsegnung ist für den 27. April 2012 auf dem Laurentiusplatz geplant.



Anzeige

DIE INTERNET-AGENTUR DER
KATHOLISCHEN CITYKIRCHE WUPPERTAL

REGISTERED DEVELOPER
REGISTERED ANDROID DEVELOPER

25%

Rabatt für Vereine und wohltätige
oder gemeinnützige Organisationen.
Kostenfrei anrufen: **0800 88 90 55 99**

IMW Invest & MarkenWerbung

AGENTUR-ZENTRALE MÜNCHEN
Planegger Straße 92
81241 München
Telefon: 089 88 90 55 99
Telefax: 089 88 90 55 98

AGENTUR-BÜRO KÖLN
Hohenstaufenring 38 - 40
50674 Köln
Telefon: 0221 400 68 86
Telefax: 0221 400 68 85

ANSPRECHPARTNER HERR PASSMANN
Website: www.markenwerbung.biz
E-Mail: info@markenwerbung.biz
Bürozeiten: Mo. - Fr., 08:00 - 17:00 Uhr
Telefonzeiten: Mo. - Fr., 08:00 - 22:00 Uhr



ARTIKEL



Die verbliebenen Gäste des Sommerfestes diskutieren mit Oberbürgermeister Peter Jung – auch hier ist die gute Stimmung dahin, man steht sich gleichwohl offen gegenüber.

(Fortsetzung von Seite 5)

im Falle einer klärenden Auseinandersetzung einen Schuldigen ausmachen könnte. Einem unschuldigen Vierbeiner die Verfehlungen aufzustemmen, im übertragenden Sinne, scheint dabei ebenso fraglich und wenig Erfolg versprechend wie anstößig.

SCHULDFRAGE

Ein Schuldiger ist im Streit der beiden Gruppierungen bisher nicht auszumachen. Karl-Friedrich Kühme, stellvertretender Vorsitzender der CDB, erklärt, dass „in einer solchen Situation nicht einer Seite oder einem einzelnen Beteiligten die Schuld zugewiesen werden kann.“ Ob es nun Beschwichtigung oder geschicktes Taktieren ist, hier keinen eindeutigen Schuldigen zu nennen, müssen letzten Endes vielleicht andere Instanzen klären. „Was wirklich vorgefallen ist, wissen nur die

Beteiligten. Sollte es Verfehlungen gegeben haben, die juristisch relevant sind, müssen diese gerichtlich geklärt werden“, sagt Werner Kleine.

Zudem fehlt es, „jenseits aller Schuldfragen in der Auseinandersetzung zwischen CDU und CDB völlig an politischer Verantwortung“, sagt Pastoralreferent Kleine „Politische Verantwortung übernehmen, damit der Weg wieder offen wird, das ist nun gefragt. Denn am Ende muss jemand die Verantwortung tragen: Was die Aufgabe des Papstes für die Kirche im Großen ist, sollte ein Fraktionsvorsitzender im Kleinen machen – im Dienst der Einheit agieren.“ So urteilt auch CDU-Mitglied Michael Bürgener: „Ein Fraktionsvorsitzender, der beinahe die Hälfte seiner Fraktion verliert, der habe seinen Job nicht gut gemacht.“ Werner Kleine teilt diese Auffassung und fügt hinzu: „Und selbst wenn der Betreffende moralisch im Recht ist, scheint er nicht mehr akzeptiert zu sein. Das ist tragisch, aber das ist Demokratie.“

Was die Bürger im Streit zwischen der CDU

und CDB erleben, ist „eine fatale Bestätigung des Vorurteils, dass Politiker alle Dreck am Stecken hätten und um jeden Preis an ihrem Posten festhielten“, sagt Werner Kleine. Wird weiterhin niemand die Verantwortung übernehmen, dann muss bei der nächsten Kommunalwahl in drei Jahren die Bürgervertretung als Korrektiv tätig werden. •

Schisma

Die Wuppertaler CDU hat in den vergangenen Monaten etwas erlebt, das, passierte es in einer religiösen Glaubensgemeinschaft, als Schisma bezeichnet werden würde: Die Spaltung innerhalb einer Gemeinschaft ohne Ausbildung einer neuen theologischen Auffassung. Für die Bürger des Tals ist es gleichermaßen eine politische Posse: Die Spaltung der CDU-Fraktion.

Mittlerweile sind neun von 24 CDU-Ratsmitgliedern ausgetreten und haben sich zu einem neuen Bündnis unter dem Namen CDB – Christlich-Demokratische Bürger – zusammengeschlossen. Die neun Mitglieder der CDB, unter ihnen auch Bürgermeisterin Silvia Kaut, bleiben vorerst ebenfalls Partei-Mitglieder der CDU. Sie fühlen sich weiterhin einem christlichen Menschenbild verpflichtet und stehen für christliche Werte ein, wie Karl-Friedrich Kühme, stellvertretender Vorsitzender der CDB, im Gespräch mit Logisch! erklärte: „Zu diesen Werten gehört zum einen die Caritas – die christliche Nächstenliebe.“ Die Achtung der Würde des Menschen und die Bereitstellung sozialer Chancen seien ebenso wichtig wie ein gleichberechtigter Zugang zu Bildung. Die CDB wolle nicht die Schwächen der Menschen suchen, sondern die Stärken, so Kühme weiter.

Sowohl Karl-Friedrich Kühme als auch Jürgen Hardt, für die Wuppertaler CDU Mitglied im Bundestag und Vorsitzender des Wuppertaler CDU-Kreisverbandes, glauben aber noch an eine Versöhnung beider Lager. Jürgen Hardt hierzu: „Die Hauptaussage des Neuen Testaments, der Wunsch nach Frieden und Liebe der Menschen, kann zum Motor für die Versöhnung werden, weil auch bei politisch handelnden Menschen die Konfliktsituation als Belastung und die Harmonie als der von allen angestrebte Normalzustand empfunden wird.“

Kühme hält ein Zusammenkommen beider Gruppierungen dann für möglich, wenn „die andere Seite im Interesse der gemeinsamen politischen Arbeit und der gemeinsamen christlichen Werte verzeiht.“ Ob die CDU-Fraktion in Hinblick auf eine Versöhnung konform geht, bleibt zu hoffen. Auf Anfrage von Logisch! war die CDU-Fraktion leider nicht zu einer Stellungnahme bereit. In der Sache zu vermitteln ist indes die Aufgabe von Bundestagsmitglied Wolfgang Bosbach.

Kommentar der Redaktion

Sowohl Politiker als auch Kirchenangehörige in politischen Ämtern sollten, um der Demokratie Willen, Vorbilder sein. Unfehlbar sind auch sie nicht, aber sie sollten politische Verantwortung übernehmen können. Ein prominentes Beispiel ist die ehemalige Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland. Nach ihrer Alkoholfahrt hat Margot Käßmann maximal 48 Stunden gebraucht, um Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Das sei einer der Gründe,

weshalb sie heute wieder auf der Bühne steht und nach wie vor eine gefragte Frau – auch in moralischen Fragen – ist. Dieser Leistung muss man Respekt zollen. Sie kann hoch erhabenen Hauptes durch Deutschland gehen, auf Kirchentagen sprechen und ihr fliegen die Herzen zu. Mancher deutsche Bischof war sich nicht zu schade, eine mediale Schlamm-schlacht ab zu liefern - von denen hört man nichts mehr. Daraus möge die Wuppertaler CDU ihre Schlüsse ziehen.



ARTIKEL/AUSBLICK

Eine Million fehlt

Kinderhospiz in Wuppertal – Baubeginn in 2012 geplant



Hier soll das ökumenische Kinderhospiz entstehen
- das ehemalige Gelände des Kinderheims an der Kaisereiche.

Text und Bild **Eduard Urssu**

Das erste ökumenische Kinderhospiz Deutschlands soll 2012 in Wuppertal-Cronenberg realisiert werden. Auf dem Gelände des ehemaligen städtischen Kinderheims an der Kaisereiche planen der Caritasverband und die Diakonie Wuppertal sowie die Bethestiftung, vertreten durch die Kinderhospiz-Stiftung Wuppertal, das „Kinderhaus zur Kaisereiche“ für todkranke Kinder. Nach Jahren der Planung, des Spendensammelns und zähen Ringens mit der Stadt Wuppertal um die städtische Liegenschaft, soll im kommenden Jahr mit dem Bau begonnen werden. Insgesamt 4,5 Millionen Euro wird der Bau kosten. Bislang sind knapp 2,5 Millionen Euro an Spenden eingeworben worden. Davon haben die Bethestiftung 1 Million Euro und die

Jackstädt-Stiftung 1,2 Millionen Euro sowie viele Einzelspender gesorgt. „Wir beginnen mit dem Bau, wenn wir etwa 3,5 Millionen Euro zugesichert bekommen“, sagt Christoph Humburg, Caritasdirektor für den Verband Wuppertal/Solingen. Aber die fehlende Million werden wir schon zusammen bekommen, wird er später sagen. Doch nicht nur für den Bau des Hauses benötigt die Kinderhospiz-Stiftung Geld. „Ein Betreuungsplatz kostet im Jahr bis zu 100.000 Euro“, sagt Christoph Humburg. Bislang können Caritas und Diakonie lediglich einen ambulanten Kinderhospizdienst anbieten. Mit dem „Kinderhaus zur Kaisereiche“ wird nicht nur das zehnte Kinderhospiz in Deutschland realisiert, sondern im Bergischen Raum dringend benötigte stationäre Pflegeplätze geschaffen. Das Kinderhospiz wird insgesamt 12 Plätze mit verschiedenen Betreuungsangeboten haben. In erster Linie sollen betroffene Familien mit Kurzzeitpflegeplätzen entlastet werden. •

Weitere Informationen:
Die Kinderhospiz-Stiftung Wuppertal hat ein Spendenkonto eingerichtet:
Kontonummer 97 99 97,
Sparkasse Wuppertal,
Bankleitzahl 330 500 00.



Caritasdirektor Christoph Humburg sieht zuversichtlich in das kommende Jahr.

Was Wann Wo

ansprechBAR - Die Katholische Citykirche Wuppertal bietet ein offenes Gesprächsangebot im Kaffeehaus am Laurentiusplatz immer am ersten Mittwoch im Monat, zwischen 13 und 14 Uhr an. Das Motto lautet: Wir reden mit Ihnen über Gott und die Welt.

Stadtvesper und Abendlob - Die Gemeinde St. Antonius in Unterdörnen 137 lädt zur Stadtvesper immer dienstags ab 18 Uhr ein. Jeweils donnerstags, findet in St. Laurentius eine Vesper statt. Beginn ist um 18.30 Uhr.

St. Martin - Die Katholische Citykirche Wuppertal und die IG Friedrich-Ebert-Straße laden zum Wuppertaler Martinszug am 10. November ein. Der Umzug beginnt um 17 Uhr und führt über die Friedrich-Ebert-Straße, die Sophienstraße, die Luisestraße, die Erholungsstraße, die Herzogstraße und den Kasinokreisel zurück zum Laurentiusplatz. Dort findet dann zum Abschluss ein Martinspiel statt. Der Caritas-Kinderhospizdienst schenkt gegen eine Spende Kinderpunsch und Glühwein aus. Im letzten Jahr nahmen über 1.000 Menschen am Wuppertaler Martinszug teil.

Tiersegnung - Die Segnung von Tieren macht auf die besondere Verpflichtung für die Schöpfung aufmerksam. Die diesjährige Tiersegnung in St. Laurentius findet am 4. Oktober statt. Beginn ist um 17 Uhr.

Vigilfeiern - Die Katholische Citykirche Wuppertal feiert am Vorabend des Erzengel-festes eine Vigilfeier in St. Laurentius am 28. September, ab 20.30 Uhr. Die Vigilfeier am Vorabend zu Allerheiligen findet am 31. Oktober statt. Beginn ist um 20.30 Uhr.

Wuppertal 24h live - Im Rahmen von Wuppertal 24h live lädt die Katholische Citykirche Wuppertal zu einer Kirchenführung der besonderen Art am 16. September, ab 22 Uhr ein. Zudem erwartet die Besucher von St. Laurentius der dritte Teil der Konzertreihe „Von Pérotin bis Pärt“. Konzertbeginn ist um 23 Uhr. Das vollständige Programm zu Wuppertal-24-Stunden-Live ist im Internet unter www.wupp24.de nachzulesen.

Anzeige





AUSBLICK/IMPRESSUM

Gesprächsbereit

Mit Menschen ins Gespräch kommen, kontroverse Themen diskutieren oder einfach mal zuhören. Das bietet die Katholische Citykirche Wuppertal mit dem Projekt „ansprechBAR“. Jeden ersten Mittwoch im Monat, von 13 bis 14 Uhr, laden Mitarbeiter der Katholischen Citykirche ins Kaffeehaus am Laurentiusplatz zum Gespräch ein. Das Gesprächsthema ist offen. Ebenfalls im Kaffeehaus trifft sich an jedem letzten Donnerstag im Monat der „Theologische Stammtisch“. Hier diskutieren Johannes Sabel, Leiter des Katholischen Bildungswerks Wuppertal/Solingen/Remscheid, und Pastoralreferent Werner Kleine aktuelle Themen. Das nächste Treffen findet im Januar statt, dann wird das aktuelle Papst-Buch „Licht der Welt“ besprochen. Der Stammtisch beginnt jeweils um 19 Uhr. Zusätzliche Informationen zum Stammtisch können per E-Mail unter presse@katholische-citykirche-wuppertal.de angefordert werden.



IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Citykirche Wuppertal, Laurentiusstr. 7, 42103 Wuppertal; Tel.: 0202-42969674, E-Mail: presse@katholische-citykirche-wuppertal.de
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Daniela Ullrich, Uwe Schinkel, Hans-Joachim Ossé
Konzept und Redaktion: Dr. Werner Kleine (V.i.S.d.P.), Nicole Wallenkamp, Eduard Urssu
Gestaltung: Design Schoenbach
Druck: Die Firma HOPP Werbung, Sonnborner Straße 120, 42327 Wuppertal
Auflage 3.000

Anzeige

DIE FIRMA
HOPP
Werbung

*Wenn man viel erwartet
und mehr bekommt!*

Printmedien

Beschriftung

Gestaltung

Webdesign

Digitaldruck

Textildruck

Lichtwerbeanlagen

Werbeartikel

Banner

Schilder

Stempel

Kopien in s/w und Farbe

Batterien

Leuchtmittel

Kohlensäurepatronen

www.diefirmahopp.de

Sonnborner Strasse 100 • 42327 Wuppertal • Tel.: 0202 / 799 3210

Katholisches Bildungswerk

Wuppertal/Solingen/Remscheid

Laurentiusstr. 7, 42103 Wuppertal

Tel.: 0202-495830

www.erzbistum-koeln.de/bildungswerk/wuppertal/

Wir pflegen kompetent, liebevoll, zuverlässig

7 Tage / 24 Stunden **Tel. 0202 3890389**

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V. www.caritas-wsg.de